

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 79 (2024)

Heft: 1

Artikel: Bäuerliches Selbstverständnis, faire Preise und Direktzahlungen

Autor: Patzel, Nikola

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1084172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bäuerliches Selbstverständnis, faire Preise und Direktzahlungen

In der deutschen Agrarwissenschaft spielt **Onno Poppinga** eine bemerkenswert eigenständige Rolle, seit 1975 sein Buch über *Bauern und Politik* herauskam: eine historische Analyse auch gewalttätiger Bauernbewegungen. Kurz davor hatte der junge Mann einen *Arbeitskreis junger Landwirte* initiiert, aus dem die bis heute sehr vernehmliche *Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft* (AbL) hervorging, die seither so genannte **«Agraropposition»**.

Tief einer ostfriesisch-bäuerlichen, aber keineswegs romantischen Vorstellung von Landwirtschaft verbunden, meinte der 1974 an die Gesamthochschule (später Uni) Kassel für Landnutzung und regionale Agrarpolitik berufene Poppinga: «Der Kerngedanke unseres Reformprogramms lautet: Um die wirtschaftlichen Probleme der Landwirtschaft, aber auch die Umweltprobleme der Gesellschaft zu lösen, müssen die kleinen und mittleren Höfe erhalten werden» (im Magazin *Der Spiegel* 50/1987, Artikel «Das Hochpäppeln der Großen muß aufhören»). In der Wissenschaft zum Aussenseiter gemacht, habe sich Poppinga jedoch «nie als Einzelkämpfer gesehen», «sondern immer in Kooperation mit vielen Freunden gearbeitet», wie er in einem Interview mit dem Deutschlandradio am Vorabend seiner Pensionierung im Frühling 2009 sagte.

All die Bewegung brachte in der Politik nur kleine Erfolge. Bis heute werden in der Landwirtschaft die Grossen noch grösser gemacht in fast allen europäischen Ländern. Bei den noch Verbliebenen hat sich die ökologische Situation besonders im «konventionellen» Bereich meist immer weiter verschlechtert. Auch dem allzu oft miesen Stundlohn der Bauern und Bäuerinnen hat das «Wachsen oder Weichen» meist nichts genutzt.

Nun also 2024: Onno-Hans Poppinga beim 25. Aschermittwochsgespräch des Forums Pro Schwarzwaldbauern, einer mit dem Bioforum Schweiz befreundeten Gruppe. Der Referent fragt: **«Warum ist das so schwierig heute, über faire Preise zu reden und noch schwieriger, faire Preise auch durchzusetzen?»** Die Redeweise von fairen Preisen stamme vom englischen Begriff *fair trade*

beim Süd-Nord-Handel. Auch innerhalb der EG wurden 1992 die Agrarpreise auf «Weltmarktniveau» abgesenkt (MacSharry-Reform), aber seither die Einkommenslücke zwecks Lebensunterhalt durch Direktzahlungen teilweise ausgeglichen.

«Faire Preise sind nicht nur eine Beurteilung von Marktpreisen, sie sind auch eine Forderung: Die Preise am Markt sollen nicht ausbeuterisch sein,» sagt Poppinga. Schon in Gründungsvertrag von 1957 der heutigen EU findet sich diese Anforderung, um «durch Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens der in der Landwirtschaft tätigen Personen, eine angemessene Lebenshaltung zu gewährleisten». Selbständig sind die bäuerlichen Betriebe in den meisten europäischen Ländern erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das hat über 300 Jahre seit den grossen Bauernkriegen gedauert. Schon die «Zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben» von 1525 hatten als eine frühe Erklärung der Menschenrechte grundlegende Freiheitsrechte und faire wirtschaftliche Bedingungen für den Bauernstand und alle gefordert.

Konkurrenzlandwirtschaft

«Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.» Der Satz von Goethes Faust war in der Landwirtschaft lange sehr bedeutend. Wenn man seinen Besitz nicht mehr halten kann, sei das für viele Bauern bis heute ein grosses psychisches Problem. Doch sei Wachstumslandwirtschaft mit Unternehmerideologie seit den 1950er Jahren

zum wichtigen Teil der Ausbildung junger Landwirte geworden. «Die Unternehmerideologie ist etwas ganz anderes als das Streben, als Landwirt Erfolg zu haben.» Erfolg habe es schon davor gegeben. Bereits im 19. Jahrhundert habe es eine Verdoppelung der Erträge mit neuen Fruchtfolgen und mehr Tierzucht gegeben, auf biologische Weise und mit einer vermehrten Bodenfruchtbarkeit. «Das war die Zeit, wo die Vielfalt der Natur bei uns am grössten war.» Es habe Ungleichheiten zwischen wohlhabenden und armen Betrieben gegeben, aber nicht das heutige «Wachsen oder Weichen»: «Wachsen heisst, mein Nachbar muss weg. Auch die Nebenerwerbler müssen weg, weil sie angeblich den anderen die Flächen wegnehmen.»

Es ist Onno Poppinga wichtig, **auf die Organisationskraft und den wirtschaftlichen Erfolg bärlicher Gemeinschaften hinzuweisen, welche nicht im Rahmen von Verdrängungswettbewerb stattfand**. In Ostfriesland hat man im 19. Jh. Ochsen für den Export nach England gemästet und die Bauern haben dafür sogar eine eigene Schiffahrtsgesellschaft gegründet. «Das war ein wirtschaftlicher Erfolg, aber nicht gegen andere Landwirte gerichtet. In Friesland war damals das Schlimmste, was man über einen Bauern sagen konnte: Der hat mitgeholfen, dass der Nachbar seinen Hof verloren hat.» Wenn sich Landwirte auf «Unternehmerideologie» einliessen, bedeute das: Es entstehen Überschüsse und die Menschen kommen in die

		2007 bis 2010	2015 bis 2018
Herdengröße	Kühe	117	201
Milch	Kg/Kuh Jahr	7.748	8.807
kg/Betrieb		950.444	1.850.830
Festkosten	ct/kg Milch	10,4	10,3
Gewinn	ct/kg Milch	4,9	2,9
Euro je Betrieb		92.270	93.990
Kreditbelastung bei Banken (Euro je Betrieb)		385.903	1,35 Mill.

Claus Schnakenberg «Der Lack ist schon wieder ab!» in «Elite», 3/2021.

Tretmühle. Wer neue Technologien als Erster übernimmt, macht kurzfristig einen Gewinn. Sobald alle anderen das auch machen, steigen die Mengen und sinken die Preise. Schliesslich seien trotz niedrigen Produktionspreisen keine Gewinne mehr möglich (Williard Cochrane 1958 in «Farm Prices: Myth and Reality»).

Faire Preise und die Mengenfrage

Faire Preise zeigten: Was kann man als notwendig ansehen, damit landwirtschaftliche Betriebe über die Runden kommen? Poppin ga ist überzeugt: «Man muss über Menge reden, wenn man über faire Preise redet. Wer das nicht tut, hat keine Chance.» In der üblichen Agrarökonomie seien Preise nur Knappheitsindikatoren, keine Bewertungen, und «faire Preise» gebe es dort nicht. Es sei das erklärte Ziel, weltmarktfähig zu werden und Kostenführerschaft auf dem Weltmarkt zu bekommen: Billiger als Weizen aus der Ukraine, billiger als Rindfleisch aus Argentinien, billiger als Butter aus Neuseeland. Verschnitt mit seinem Interview von 1987 im Spiegel: «Weltmarktpreise sind von Exportinteressen diktiierte politische Preise. Kein Mensch kommt auf die Idee, Weltmarktpreise für deutsche Arzneimittel zu fordern Oder hat schon mal jemand, um die Staatsausgaben zu senken, Weltmarktpreise für Zahnärzte, Minister oder Professoren gefordert? Aber die deutschen Bauern sollen unbedingt zu Weltmarktpreisen produzieren.»

Das globale Preiskonkurrenzparadigma sei mit der **Leitvorstellung stetiger Erntezu-wächse** gekoppelt worden, welches historische Wurzeln wie diese habe: König Friedrich der II. von Preußen spornte im 18. Jahrhundert die Bauern an: «Wer bewirkt, dass dort, wo bisher ein Halm wuchs, nunmehr zwei Halme wachsen, der hat mehr für ein Volk geleistet als ein Feldherr, der eine Schlacht gewann.» Poppin ga kommentiert: «Das steckt tief in den Bauern drin, dass nur der ein guter Bauer ist, der hohe Erträge hat.» Bis heute hätte die Wachstumswirtschaft auch falsche Blüten aufgrund falscher Grundlagen gefördert, zum Beispiel dem Lehrsatz «ein Kilo Kraftfutter gibt zwei Kilo Milch». Das sei noch nie wahr gewesen, «in aller Regel ist es 1:1 und nicht mehr.» Selt-samerweise dürfe dieses 1:2-Dogma in vielen Kreisen nicht in Frage gestellt werden, «entgegen dem Wissen der Tierernährung, weil es die Wirtschaftlichkeit der 12'000-Liter-Kuh [gemeint ist Milchleistung pro Jahr] infrage stellen würde».



Onno Poppin ga vor 60 Leuten im Hochschwarzwald.

Foto: zVg

Genossenschaften gewesen

In der Schweiz wie in Deutschland und anderen Ländern waren Genossenschaftsbetriebe eine Zeitlang sehr wichtig für bäuerliche Gruppen und faire Preise, besonders in der Milchwirtschaft. Die anfangs des 20. Jahrhunderts gegründeten Genossenschaften seien Gegengewichte zum privaten Handel gewesen. «Im Dritten Reich wurde daraus ein Zwangssystem mit vorgeschriebenen Erträgen, Qualitäten und Preisen.» Nach dem 2. Weltkrieg hätten in Deutschland dieselben Funktionäre das weitergeführt, denn es gefiel ihnen, was sie unter der Diktatur errichtet hatten: «Die Bauern handelten nicht mehr, sie lieferten ab.» Der Europäische Rechnungshof habe für die Abhängigkeit der Bäuerinnen und Bauern von ihren vorgesetzten Verkaufspreisen den Begriff geprägt, sie seien die «**Preisnehmer**». Doch ganz neu sind nun auch in der EU wieder **Verträge** in der Diskussion, in denen Mengen, Preise, Zeiten und Qualitäten stehen. Das würde nicht gleich alles zum Guten wenden, aber doch schon mal helfen. «Die Strategie des «Wachsens oder Weichens» frisst ihre Kinder. Es klappt immer weniger, dass man meint, der Nachbar schafft es nicht, aber ich schaffe es.» Eine recht neue betriebswirtschaftliche Untersuchung im

intensivsten Milchgebiet Deutschlands zwischen Hamburg und Bremen zeigte, wie die Herdengrößen zunahmen, die Milchleistung pro Kuh stieg ... und der Gewinn pro Liter Milch um 40 % sank, während sich die bereits hohe Verschuldung der Betriebe durchschnittlich um den Faktor 3,5 vermehrte (siehe Tabelle).

Zukunft?

Neben der Politik könne man nur versuchen, «sein eigenes Ding zu machen»: Ökologische Landwirtschaft, sparsame Landwirtschaft zum Beispiel mit wenig Kraftfutter. Und wenn sich Erfolg einstellt, nicht ins alte Fahrwasser zu geraten. Viele machten es bereits mit wenig Aufwand gut, aber sie wollten nicht ins Rampenlicht, um nicht von denen angegriffen zu werden, welche meinen, so könne es gar nicht gehen. Agrarpolitisch: «Könnte es in Zukunft einen eigenständigen europäischen Binnenmarkt geben mit Mindestpreisen und Mengensteuerung durch die Landwirtschaft selber?» Und wenn es Direktzahlungen braucht, auch wenn viele Bauern sie nicht mögen, könnten diese ohne zu viel Kontrollbürokratie auch nach Betriebsverhältnissen ausgerichtet werden: den natürlichen Gegebenheiten und sozialen Kriterien. (**Bericht von Nikola Patzel**) ●